

Andacht Ewigkeitssonntag – 26.11.2023
Ev.-Luth. Kirche Graupa - Feierhalle - 14.30 Uhr

Geläut

Posaunenstück

Begrüßung

Verlesung der Verstorbenen + Stille + Gebet

Posaunenstück

Segen

Posaunen

Nitzsche

Nitzsche

Posaunen

Nitzsche

Begrüßung

Ich begrüße Sie zu dieser Andacht am Ewigkeitssonntag auf dem Friedhof Graupa. Am heutigen Tag denken in besonderer Weise an Menschen, die seit dem letzten Ewigkeitssonntag verstorben und auf unseren Friedhöfen in Graupa und Liebenthal beigesetzt sind. Wir hören ihre Namen. Wir nehmen sie in unserer Mitte. Wir schließen sie in unsere Gebete ein. Wir können und wollen sie nicht vergessen.

Wir feiern dieses Erinnern für Sie, die Angehörigen, die heute gekommen sind. Mögen wir alle dabei entdecken, daß wir nicht allein sind, daß Gott Wege mit uns gehen will und uns Kraft schenken will.

Andacht

Der heutige Tag, der Ewigkeitssonntag oder Totensonntag wie landläufig noch mancher sagt, eröffnet uns zwei Blickrichtungen: den Blick in unser konkretes Leben hinein und einen Blick von fast universeller Art.

Der Blick in unser konkretes Leben hinein: In den letzten Tagen haben viele Menschen hier und anderswo die Friedhöfe besucht, um die Gräber für den Winter vorzubereiten. Damit zeigen wir, dass uns ein Mensch wichtig war und ist. Ich möchte, dass es ein guter Ort der Erinnerung ist. Schon bei diesem etwas anderen Arbeiten kommen viele Erinnerungen zu Tage an den oder die Menschen, deren Grab ich da pflege. Heute gehört für viele Menschen der Weg auf den Friedhof zu diesem Tag, vielleicht auch der Besuch eines Gottesdienstes oder einer Andacht wie dieser, wo wir der in letzten Kirchenjahr verstorbenen und auf unseren Friedhöfen beigesetzten Menschen gedenken. Später schließt sich vielleicht noch eine Familienrunde an. Spätestens dort werden Erinnerungen ausgetauscht: Weiß du noch, wie Mama und Papa damals zu jedem Weihnachten die Geschenke bereit gelegt haben, damals als wir noch Kind waren? Erinnerst du dich noch?

Und da ist der einen Blick von fast universeller Art. Von Zeit zu Zeit ertrage ich den Satellitenblick aus dem Weltall auf unsere schöne blaue Heimat, die Erde. Denn Satellitenfotos sind gewissermaßen der Gottesblick auf unsere kleine und so reiche Erde. Es ist wenig erfreulich, was da zu sehen ist. Bei einem wolkenfreien Himmel sind aus dem Weltall die Feuer zu sehen, die rund um den Globus brennen, die Tod und Zerstörung bringen. Tausende von Bränden in Urwäldern, Regenwäldern, Savannen, Steppen; von Menschen verursachter millionenfacher Tod für Pflanzen, Tiere und Menschen. Und an solchen Tagen, die nur schwer erträglich sind, ahne ich ein wenig von dem, von dem es in unserem Text heißen könnte, dass das Gericht Gottes wie ein Feuer ist. Zerstörerisch und alles Leben vernichtend. Und es steigt eine

Ahnung davon in mir hoch, dass das Gericht darin besteht, nicht dass Gott am Ende wie in den meisten Actionfilmen das große Feuer entfacht, sondern dass unsere bösen menschlichen Taten und Anschläge gelingen. Dass unsere Attentate gegen das Leben weltweit Erfolg haben, dass wir den Ast absägen, auf dem das Leben auf unserer Erde ruht. Und das Gericht scheint ein Ausdruck dessen zu sein, was tagtäglich geschieht. Es ist der scheinbare Erfolg unserer bösen Taten. Natürlich bemerke ich in diesem Augenblick wie vereinnahmend solch ein »unser« und »wir« ist. Denn »ich« tue doch gern so viel wie möglich für den Frieden und die Gerechtigkeit auf dieser schönen Erde. Benutze ich nicht regelmäßig den ÖPNV und fahre, wann immer es geht, mit dem Fahrrad? Versuche ich nicht mit meinen Nachbarn und meiner Familie in halbwegs erträglichem Einvernehmen zu leben? Aber mein kleines Leben und meine Bemühungen scheinen offenkundig nicht genug zu sein. Bei weitem nicht genug. Denn ich bin hineinverflochten in eine Zeit, in ein System, aus dem ich nicht ausbrechen kann, »selbst in dem besten Leben«. Ja, ich empfinde eine tiefe Ohnmacht, wenn ich abends vor dem Fernseher sitze und Nachrichten schaue. Dieses Gefühl, dass ich nicht einmal dem kleinen Ausschnitt aus der Not und dem Elend der Welt gewachsen bin, den die täglichen Nachrichten im Angebot haben. Die Erkenntnis, die ich täglich daraus gewinne, ist eindeutig: Wer bin ich und mein Haus, dass ich die Welt verändern könnte? Führt mich diese Erkenntnis aber nicht in tiefe Resignation?

Spiegelt sich darin das Gefühl der Allmacht des Todes ausgeliefert zu sein? Der Tod, der im vergangenen Jahr eingebrochen ist in das eigene Lebensumfeld, der es überwölbt, verschattet hat? Da war die viel zu früh gestorbene Mutter, der Vater, der nach langer Demenz endlich Frieden fand und sterben durfte? So viel Tod, so viel Leid.

Mitten in diesem Meer von Tod und Sterben strahlt der Leuchtturm des biblischen Wortes, der von einer großen Hoffnung spricht, die entlastend und befreiend ist. »Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht«. Die große Wende ist Gottes Werk, verborgen still und heimlich, Überraschend und überhaupt nicht vorhersehbar verwandelt Gott die Welt, ist er schon auf der Bahn. Gott geht eben seiner Wege. Wo Gefahr ist, das wächst das Rettende auch. Die Zukunft dieses Planeten liegt nicht in den Händen der Mächtigen, die über die Codes für die Atomraketen dieser Erde verfügen. Die Zukunft dieser Erde liegt auch nicht dort, wo die Wirtschaftsbosse ihre Investitionen tätigen und gnadenlos ihren Vorteil suchen. Aber sie hängt auch nicht an mir. So wenig, wie der Tod die Fluchtlinie ist, auf die unser Leben zuläuft. Die Perspektive auf Gottes neuschaffendes Handeln verwandelt die Welt, verwandelt mich, das ist unsere Hoffnung. Angesichts der großen Veränderung, die heraufzieht, ist nicht Angst und Verzweiflung oder die Klage über die angebliche Abwesenheit Gottes in dieser Welt angemessen; so als hätte Gott diese Welt ihrem Schicksal preisgegeben. Die Verwandlung dieser Erde wird er selbst in die Wege leiten. Diese Botschaft führt nicht dazu, nichts zu tun, die Hände in den Schoß zu legen oder gar zu glauben: Ich kann gar nichts bewirken, oder mein Leben und das Leben meiner Lieben wird gar nicht gesehen, sondern die Hoffnung auf Gottes großes Eingreifen führt zu einer tiefen und entschlossenen Hoffnung und der Entscheidung, mit aller Kraft das Leben so zu führen, als ob es Gott gefallen könnte. Alles daran zu setzen, dass das Leben sich durchsetzt und nicht der Tod.

Lassen Sie es mich in einem Bild sagen: Wenn eine Hochzeit bevorsteht, ist es so, dass sich Braut und Bräutigam auf den großen Tag vorbereiten. Alles ist darauf ausgerichtet an diesem Tag zu strahlen, schön zu sein. Alle fiebern dem Tag entgegen, am meisten die Brautleute. Und das alles geschieht aus Liebe, aus Liebe zur Geliebten, zum Geliebten. So meint der Apostel darf es auch bei uns sein: Wenn die große Wende kommt, sollt »ihr dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen«, gemeint ist: einem Leben, das jetzt schon die Zukunft vorwegnimmt. Wenn Gott, dem die Welt gehört, kommt, dann lebe ich ihm heute schon entgegen, dann orientiert sich mein Leben ganz und gar an ihm und dem, was er für mich bereitet hat. Dann bin ich wie ein Pfeil auf dieses Leben ausgerichtet. Die Liebe Christi drängt uns.

Wir können nicht anders. Nicht weil wir müssen, sondern weil das Ziel uns anzieht, wir alles daransetzen, es zu erreichen. »Wir warten eben auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt« und streben heute schon danach, dies zu gewinnen und zu erreichen.

Bis dorthin ist uns noch Zeit gewährt, an unserem Leben zu arbeiten, trotz all unseres Scheiterns. Bis dahin ist uns noch Zeit gewährt, diese Haltung zum Leben anderen weiterzusagen. Vielleicht gibt es einige, die diese Haltung zu Herzen nehmen und ihr Leben verändern. Vielleicht —nicht einmal das liegt in meinen Händen. Denn der Name Gottes lautet Treue und nicht Erfolg. In diese Treue ist mein Leben und Sterben eingezeichnet. Wir gehen nicht dem großen und auch nicht dem kleinen Untergang entgegen, sondern wir vertrauen auf den Gott, der neues Leben schaffen wird. Es lohnt sich den Spuren von Gottes Treue in meinem, im Leben der Menschen, die ich verloren habe, nachzuspüren.

Wir können nicht sagen: So und so wird es sein, das Reich Gottes, das ewige Leben. Alles, was wir haben, sind Bilder vom neuen Leben bei Gott, verglichen mit einer Hochzeit, mit dem Nach-Hause-Kommen oder einer wunderschönen Stadt. Es sind Bilder, Metapher, poetische Rede für das Nicht-Sagbare.

Solche Hoffnung kann dann auch zu neuem Leben und neuem Lebensmut führen. Die Begegnung mit dem Tod muss nicht in Verzweiflung und Dunkelheit enden oder sich ausschließlich in Erinnerungen manifestieren, sie kann auch in das Leben führen.

Der Ewigkeitssonntag ist aufgeladen mit Erinnerungen, mit dem Wunsch nach Trost und mit Hoffnung. Lassen wir uns davon tragen uns selbst und die Menschen, von denen wir in diesem Kirchenjahr Abschied genommen haben. Amen.

Verlesung der Verstorbenen

Am Ewigkeitssonntag erinnern wir uns der Verstorbenen. Menschen sind für immer von uns gegangen. Wir haben sie gekannt. Manche kannten wir aus der Nähe, manche aus der Ferne.

Wir haben mit ihnen gelebt, oder wir haben sie hin und wieder getroffen.

Wir waren mit ihnen verbundenen, mit dem einen mehr, mit dem anderen weniger.

Heute gedenken wir dieser Menschen.

Wir gedenken unserer Verstorbenen vor Gott. Das heißt:

Wir schauen nicht nur auf ihre Person und ihr Leben,

sondern wir sehen auch ihre Person und ihr Leben im Lichte Gottes.

Wir gedenken all der anderen Menschen, die wir in diesem Jahr auf unserem Friedhof zu Grabe getragen haben. Wir hören die Namen der Verstorbenen und ihr Lebensalter.

Für jeden von ihnen zünden wir hier eine Kerze an. Das Licht dieser Kerzen kommt vom Licht der Taufkerze, von Christus, dem Licht der Welt, der es in unserem Leben hell machen will.

Wir hören die Namen der Verstorbenen (2022/2023) und ihre Lebensalter

(78 Verstorbene)

Laßt uns in der Stille der Verstorbenen gedenken, für die Verstorbenen Fürbitte halten und Gott bitten, daß er sie begleite in sein ewiges Reich:

STILLE

Herr, wir bitten dich für die Verstorbenen des letzten Jahres und für all die anderen, die schon vorher zu dir gerufen wurden. Laß ihre Namen bei uns und bei dir nicht vergessen sein. Halte und bewahre sie in deinem Frieden.

Wir bitten dich für die Trauernden:

Bleibe bei ihnen in Dunkelheit und Traurigkeit. Herr, hab Dank, daß wir dein Wort haben, daß wir es sagen und hören dürfen, hab Dank, daß du uns auch Menschen an die Seite gestellt hast, die uns beistehen, die uns liebhaben, die uns helfen.

Gott, guter Vater, vielen Menschen geht es nicht so gut wie uns.

Wir bitten für alle, die einsam sind und ohne Freunde leben müssen.

Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Einsamkeit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die sich ihnen zuwenden.

Wir bitten für alle, die krank sind und Schmerzen ertragen müssen. Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Krankheit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die ihre Krankheit mittragen.

Wir bitten für alle, die keinen Sinn mehr im Leben sehen und innerlich erkalten. Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Ausweglosigkeit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die dieser Sinnlosigkeit einen Sinn geben.

Wir bitten für alle, die einer besonderen Belastung ausgesetzt sind und sich deshalb kraftlos

fühlen. Steh ihnen bei, dass sie an dieser Last nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die mit ihnen tragen, fühlen und sich helfend an ihre Seite stellen.

Wir bitten für alle, die einen lieben Menschen verloren haben und in Trauer leben. Steh ihnen bei, dass sie unter dem Verlust nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die ihre Trauer mit aufarbeiten. Amen.

Posaunenstück

Segen

Gott segne uns mit der Weite des Himmels,
damit wir loslassen können.
Gott ermutige uns mit der Kraft der Erde,
damit wir uns ihr anvertrauen können.
Gott beflügle uns mit dem Geist der Hoffnung
damit wir täglich aufstehen können
für das Leben, das er uns geschenkt hat.
Amen.